



Allerhand So Lehr- als Geist-reiche Brief, Schrifften, und Reis-Beschreibungen

Welche von denen Missionariis der Gesellschaft Jesu Aus Beyden Indien,
und andern Über Meer gelegenen Ländern, Seit An. 1642. biß auf das Jahr
1726. in Europa angelangt seynd

Von Anfang des XVII. biß zum End des XXIV. Theil

Stöcklein, Joseph

Augsburg ; Grätz, 1732

Num. 401. Des Mirr-Wais Ruckkunfft nach Candahar, allwo er wider König
Hussein sich empört/ und zum Fürsten erwählt wird.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99156](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99156)

Zunbrunst erwartete / und dennoch nit das geringste Zeichen / als verlangte er nach Candahar zurück geschickt zu werden / von sich mercken ließe. Ja er stellte sich jetzt mehr als vorhin jemals äußerlich an / als wäre ihm so gar nichts hieran gelegen / daß er vielmehr sich erklärte / sein Wunsch seye zu Isfahan zu verharren / wohin er in kurzer Zeit sein ganze Haushaltung von Candahar berufen wurde / damit er sein übriges Leben am Persischen Hof beschließe. Er ließe ihm nicht einfallen / daß seine heftig-gewünschte Rück-Reise nach gemeldetem Candahar so nahe herzu eyle / und bereits vor der Thür stehe / als er die leichtfertigste Gelegenheit dieselbe anzutreten ergriffe / und den Hof von Isfahan mit listigem Betrug in solche Angst setze / daß dieser sich gezwungen befunden / den Mirr-Wais eilends dahin zu senden / als den einzigen wackern Mann / auf dessen Opfer und Treu der König sich allerdings verlassen dürfte / damit er durch seine Gegenwart die Landschaft Candahar wider allen auswärtigen Anfall dem Indianern beschütze / zugleich aber durch sein mächtiges Ansehen alle innerliche Unruhe verhindere. Er wählte Gelegenheit bestunde in einer zu Schamake reich-angelaugten Moscovitischen Vottschaft / von welcher der jetztfolgende Numerus dem Leser fernern Bericht erteilen wird.

Num. 401.

Mirr-Wais kommt zu Candahar wider an / allwo er sich wider Persien sammt allen Aghwanen empört / welche ihn zu dero Feld- und Land-Fürsten erwehlen.

Inhalt.

Ein Russischer Vottschaffer Namens Israhel Ori kommt zu Schamake an / und setzt den Persischen Hof in eitle Angst / welche ihm Mirr-Wais zu Nutzen macht / und die Sach dahin verleitet / daß man ihn mit großen Ehren nach Candahar zurück sendet: allwo er den Fürsten Georgi-Kan nebst allen Georgianern und Persen / um das Leben bringt / folgendes aber von denen Aghwanen als seinen Lands-Leuten zum Fürsten von Candahar und zu ihrem Groß-Feld-Herrn ernannt wird. Er schläfft den Persischen Hof ein / und betriegt denselben anderthalb Jahr mit frischen Tugen so künstlich / daß man diese ganze Zeit hindurch nichts wider ihn vornimmt. Der folgt fernere Nachrichten Parris Krusinski, lauten also:

Mirr-Wais schlechte Hoffnung hatte jemals nach Candahar zurück gefertigt zu werden / langte wider alles Vermuthen / eine von dem Czar, Petro Alexovicz aus Moskau nach dem Persischen Hof abgeschickte Vottschaft zu Schamake in der Landschaft Schirvan mit großem Pracht an. Der Vottschaffer / Namens Israhel Ori war ein zu Capanlu in

Persien geborner Armenier / welcher / als er so wol in Frankreich / als Deutsch- und Welschland bey denen Armeen mit Caffee-sieden sein Brod gesucht hatte / endlich unter denen Kriegsvölkern Kayser's Leopoldi gloriwürdigsten Andenkens nicht allein Dienst genommen / sonder auch die erstere und geringere Staffeln eines Ober-Officiers betreten hat. Gleichwie er aber die Kunst bey hohen Stands-Personen sich beliebt zu machen erlernt hatte: also ersahliche er am Kayserlichen Hof zu Wien die Gunst einiger grossen Häubtern in so weit / daß / weil er die meisten in Morgenland übliche Sprachen zur Gnüge verstünde / man ihn heimlich auf Constantinopel geschickt hat / damit er allda auspäthete / ob und wie weit die Türken zum Frieden geneigt seyen? welcher hierüber auch zu Carlowitz beschlossen wurde. Wobey zu merken / daß allerhöchstdachter Kayser / nachdem sein Feld-Fürst / der Durchleuchtigste Prinz Eugenius von Savoyen den Welt-berühmten Sieg über die Türken in Hungarn bey Zenta an der Teyß gewonnen hatte / zwar keine Ursach gehabt / dem Groß-Sultan gute Wort zu geben / sonder vielmehr befugt gewesen seye demselben Maaß und Zahl vorzuschreiben; allein seine Römische Kayserliche Majestät wolten dem langwüdrigen Türken Krieg ein Ende machen / damit sich dieselbe zu dem Spanischen Erb-Streit vorbereiteten / weil man vorsah / daß der Catholische König Carolus der Andere ohne Erben bald sterben / und Frankreich / falls sich dessen Beginnen niemand widersetzte / die ganze Spanische Monarchy verschlingen würde.

Hiemit nahm Israhel Ori vom Kayserlichen Hof Abschied / und übergienge in Moscovitische Dienst der Groß-Czar Petrus empfieng ihn mit Freuden und ertheilte ihm die Stelle eines Obersten bey seinen Kriegsvölkern / damit er demselben ein desto größeres Ansehen machte; dann seine Czarische Majestät waren gesinnt sich dieses Manns in hochwichtigsten Geschäften zu bedienen; sintemalen dieselbe einerseits / am Carlowitzen Frieden keinen Antheil hatten: anderseits aber sehnlich wünschten den Türken vom Hals zu bringen / auf daß sie den König in Schweden mit aller Macht angreifen könnten. Deswegen ward bemeldeter Kriegs-Oberste Israhel Ori von dem Russischen Hof nach Constantinopel Gesandt / allwo er durch seine Geschicklichkeit zwischen der Pforten und Moskau ebenfalls den erwünschten Frieden zu stande gebracht / nachgehends aber höchstgedachten Czar so lang gedient hat / biß dieser Monarch ihn drange / eine Gnad zur Vergeltung seiner über die massen ersprießlicher Mähehaltungen zu begehren. Er hingegen bate um nichts anders / als Ihro Majestät wolten gnädigst geruhen ihn zu dero Groß-Vottschaffer nach dem Persischen Hof zu benennen / jedoch seine Abfertigung dahin so lang zu verschieben / biß er von Wien und Rom mit Kayserlichen und Päpsti

Päpstlichen Glaubens-Briefen als ebner massen beyd. diser allerhöchsten Häubtern/ Gesandter wurde nach Russland kommen seyn/ damit er in Ansehung seines dreyfachen Ehren-Titels vom Groß. Soly deso feyerlicher empfangen wurde. Sein wahres Absehen zählte hierbey auf nichts anders/ als auf grossen Reichthum/ anerkennen ein Vortschaffter in Morgenland in kurzer Zeit ein gewaltigen Schatz kan zusammen raspeln. Demnach der Czar ihm solches verwilliget/ reisete Ori nach Wien/ allwo er sein Ansuchen deso geschwinder ausgewürckt/ je frischer die Gedächtnus seiner treu geleisteten Diensten ware. Er wußte nemlich/ wie hoch ein Römischer Kayser in Persien geschätzt werde/ absonderlich zur Zeit eines Türcken-Kriegs/ weil sich das Ottomannische Reich zwischen beiderseits Staaten befindet/ mithin so wol denen Persianern als Teutschen sehr viel daran ligt/ daß des Groß. Sultans/ als beeder Völkern geschwornen Erb. Feinds/ Macht entkräftet werde. Von Wien verfügte sich Herr Ori auf Rom/ und gabe sich allda nicht allein für einen Catholischen Christen/ sonder auch/ wie er in der That ware/ für einen Persischen Armenier/ folgendes solchen Mann aus/ der fähig wäre seine Lands-Leuth/ das ist/ die Abtrünnigen mit des Nestorii Kegerey angeführten Armenier zu der mütterlichen Schoosß der heiligen Römischen Kirchen zu bekehren/ wann nur Seine Heiligkeit ihn als Dero Apostolischen Gesandten mit einem Breve an den König in Persien begnadet wurden/ welches ihm Pabst Clemens der Elfte unschwer vergönnet hat. Alhier dürfte dem Leser ein Zweifel im Weg stehen/ ob und warum die Persianer/ so dem Alcoran beypflichten/ dessen unerachtet den Pabst in Ehren halten/ indem bekant ist/ daß ihn andere Mahometaner/ zuvor aber die Türcken/ als ihren gefährlichsten Feind hatten/ weil er keine Gelegenheit veräumt die Christlichen Potentaten/ zur völligen Ausrottung des Musulmannischen Fabel. Glaubens anzureizen? worauf ich antworte/ daß eben deswegen die König in Persien den Pabst lieben und anpreisen/ je besser sie wissen/ welcher gestalten seine Heiligkeit sich bemühen die Türckische Monarchy über ein Hauffen werffen/ und hierin mit denen Persianern einerley Sinn führen. Zudem werden auch die Türcken in Persien als Sunische Rehern weit ärger dann die Christen verachtet. Kurz zu sagen/ die Groß. Soly erweisen den Päpstlichen Briefen und Gesandten ohne Vergleich viel größere Ehr als denen Vortschafftern und Credenz. Schreiben aller Morgenländischen Potentaten; dann sie betrachten in dem Nachfolger Petri einen allgemeinen Vatter oder Seelen. Hirten aller Abendländischen Kaysern und Königen. Wobey zu bewundern/ daß/ wann auch der Apostolische Stul nur einen armen Ordens. Mann in einer abgenutzten oder schmutzigen Kutten/ als Gesandten mit Briefen an den Persischen Hof schickt/ derselbe wie ein

irdischer Engel oder Iman deso größere Ehr und Liebe empfangt/ je armseliger sein Anzug ist. König Schach-Abas der Grosse hat im Jahr 1609. R. P. Vincentium à Jesu, einen Barfüßer. Carmeliten/ so gar schlecht gekleidet auf besagte Weise/ als Gesandter Pabst Pauli des fünften nach Isphahan kommen ware/ nicht allein in seinem Hof. Garten mit einer Königlich Mahleit ergötzt/ sonder auch für disen heiligen Pilgram/ wie er sagte/ mit eignen Händen in der Küche die Fisch gekäubert und zu bereitet; massen hohe Häubter in Persien jezuweilen ihren Dervisen oder Clostermännern mit dergleichen Ehr begegnen. Obgesetzte Begebenheit/ hab ich aus der geschriebenen History des Carmeliter. Convents zu Isphahan entlehnet. Hergegen weiß ich/ daß nach der Zeit andere Päpstliche Botten/ welche mit äußerlichem Glanz und Pracht ihr Ansehen vermehren wolten/ mit Spott und Schand seyn abgewiesen worden.

Israhel Ori eilte von Rom über Wien nach Moscau zurück/ und langte im Jahr 1709. zu Astracan, von hinnen aber zu Schamaké, so damals der Eron Persien gehörte/ glücklich an. Sein zahlreiches Gefolg bestunde theils in Armeniern/ die aus Liebe ihres Glaubens und aus Hoffnung das alte Armenische Könige reich wider herzustellen/ alle Unkosten diser Vortschafft über sich genommen hatten: theils in jenen Russischen Kriegs. Leuthen/ welche vom Czar zur Bewahrung seiner im Haafen von Nieczova an der Casper. See geankerten Schiffe postiert/ anhebend auch waren beordert worden gedachten Ori bis Schamaké zu begleiten/ und seinem Einzug allda einen größern Glanz zu ertheilen; er hat bemeldete Persische Hauptstadt beyläufig um eben die Zeit erreicht/ als die Zeitung daselbst einlief/ daß der König aus Schweden von dem Czar aus Moscau bey Pultava den 8. Juli 1709. völlig seye geschlagen worden.

Ich übergehe mit Stillschweigen die Ausführung dieses Armeniers Ori, der vielmehr einen Handelsman als Vortschaffter spielte: und begnüge mich von ihm nur das zu erzehlen/ was zu meinem Vorhaben dienlich ist. Es ist nicht auszusprechen/ in wie entsetzlichen Schrecken diese schon geringwichtige Vortschafft den Persischen Hof sammt der Stadt Isphahan gesetzt habe/ und zwar aus folgenden zwey Ursachen. Die erstere rühete von seinem gar zu grossen Geleit her/ mit welchem er zu Schamaké eingezogen ware: allein solches nahm bald wider merklich ab; sintemalen er zu Isphahan nur mit zweyhundert Personen angelangt ist. Die andere Ursach erspross aus einigen Worten/ so der Gesandte zu Schamaké jümlich laut und offenbar ausgossen hatte: indem er ausgabe/ daß er aus dem Geblüt der alten Königen von Armenien abstamme/ beynebens auch mercken ließe/ daß er auf den Anspruch zu seiner Vor. Väter Eron nit verzichte. All. dieses erweckte zu Isphahan unbeschreibliche Aengsten/ weil man nicht glauben

konte/

könnte/ daß ein Armenier/ so des Königs gebohrner Unterthan ware/ ohne geheimes zum Nachtheil der Cron Persien zählendes Absehen/ auf Befehl eines dergestalt mächtigen Potentats/ als der Czar ist/ und mit einem dermaßen starcken Gefolg in das Reich kommen seye. Gleichwie dieser Gesandte unter andern sich gerühmt hatte/ daß er den König Hussein bereden und bewegen wurde alle Missionarios aus dem Reich zu verbannen/ auch zu solchem Ende am Persischen Hof beweisen wolte/ daß all ihre schriftliche Zeugnisse und Glaubens- Briefe Christlicher Fürsten/ Krafft welcher sie den Königlichen Schutz genießen/ nichts als falsche und boßhafter Weise untergeschobene Urkunden seyen: ja dererley Bedrohungen (der Armenischen Geistlichkeit zu gefallen/ so ihres Abfalls wegen denen Catholischen Priestern spinnen-seind ist) öfters widerholte; also haben im Gegentheil die Europäer/ zumalen der Französischen Gesandte Herr Michel (den/ König Ludwig der vierzehende um des Gewerbs willen nach Ispahan geschickt hatte) sich der Missionarien hitzig angenommen und aus allen Kräften bemühet/ bey Schach-Hussein auszuwüekeln/ daß er den Botschafter nicht annähme/ sonder unverrichteter Dingen von Schamaké nach Rußland zurück wisse. Diesen Zweck desto gewisser zu treffen stellten die Franzosen einerseits die gefährliche Bedrohungen des Botschafters vor/ daß er nemlich das zerfallene Reich Armenien wider aufzurichten und sich zu desselben König aufwerfen wolle: andererseits aber machten sie viel Wesens von einer gewissen Weissagung/ von welcher die Armenier vorgeben/ daß sie in ihren alten Brief- Kästen aufbehalten werde/ und in sich enthalte/ es werde das zerstörte Königreich Armenien durch Hülff der Moskowittern wider hergestellt werden. Endlich fügten sie hinzu/ daß die in dem Namen Israel Ori enthaltene Buchstaben/ wann sie anders verlegt werden/ auf Französisch lauten/ er solle König werden: il Sera Roi.

Vergleichen Vorstellungen vergrößerten zwar die allgemeine Angst/ und zugen dannoch eine Würckung mit sich/ die man zum wenigsten verhofft hätte. Dana der Hof glaubte/ daß in gegenwärtiger Sorg wegen des Botschafters Prallereyen es viel rathsamer seye/ denselben nach Ispahan zu berufen/ als zu Schamaké auf denen Armenischen Gränzen/ wo er seine Bedrohungen leichter ausüben könnte/ länger sitzen zu lassen: anerkennen/ man diesen Großsprecher auch sonst nicht zurück schicken könnte/ ohne den Czar/ so ihn gesandt hatte/ zu beleidigen: welches zwar niemals/ jetzt aber gar nicht rathsam wäre/ nachdem er durch seine über Schweden erfochtene Sig/ zumalen nach der Schlacht Pultawa weit mächtiger worden.

Man ertheilte hierauf dem Land-Vogt von Schamaké Befehl/ den Botschafter Ori nach Ispahan ohne Verzug abzufertigen/ allwo er mit allerhand Ehr und Vorzug ist empfangen worden.

Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.

den. Er hat auch allda die Stelle eines guten Kauffmans statlich vertreten/ wie nicht weniger sich so wol in die Europäer als Armenier von Zulfa gleichgültig wol zu schicken gewußt. Er ist einige Zeit hernach auf seiner Rück-Reise in denen Händen Pauris Krusinski zu Astracan/ wohin dieser Priester ihn auf seine Bitt begleitet hatte/ als ein gut Catholischer Christ gestorben/ zum Spott seiner abtrünnigen Lands- Leuthen/ das ist der Armenischen Bischöffen/ die er weder anschauen noch hören wolte; es ist also mit ihm auch die lähre Hoffnung das Armenische Reich von neuem aufzubringen/ unter die Erden begraben worden. Diß alles hab ich dem günstigen Leser nicht verhalten sollen/ damit er von dem Ausgang mehr gedachter Botschafts sattsam berichtet wurde/ welche zwar dem Reich Persien auf jener Seiten/ von welcher allein man sich vergebens ängstigte/ gar kein Leid angefügt: auf einer andern Gegend aber denselben zufälliger Weise den Untergang zugezogen hat wegen des Mirr- Wais argem List/ welcher aus Gelegenheit dieser entsetzlichen Hof- Angst seine Aufruhr ins Werck gestellt hat.

Dieser kluge Mensch/ der selbst allein mehr Verstand in seinem Hirn hatte als der ganze Hof zusammen/ wußte nicht zu begreifen/ wie solche Leuth/ die am Brett sitzen und den ganzen Reichs- Staat regieren/ in einem dergestalt mächtigen Königreich/ als Persien ist/ wegen eines so grundlosen Geschreys jagen und jappeln dürften/ welches ein Armenier unter dem Namen eines Botschafters ausgestreuet hatte. Ja es hat allem Ansehen nach kein anders Ding besagten Mirr- Wais zur Ausführung seines längst- vorgesehten Aufstands gewaltiger bewogen/ als seine/ aus dererley Beginnen geschöpfte Verachtung des Persischen Hofes und dessen Häubtern oder Capaunen/ so in des Königs Namen herrscheten.

Allein so leichtfertig und nichtswerth der vom Obersten Ori erregte Lärm ware/ so abgeschmackt auch alle seinerwegen geschöpfte Meynungen dem Mirr- Wais vorkamen/ hoffte dieser dannoch aus dergleichen Abendtheuren großen Vortheil zu ziehen/ und dem Hof solche Vengsten einzujagen/ daß man ihn nach Candahar abzufertigen sollte gezwungen werden. Darum öffnete er denen Hof- Herrn so fern die Augen nicht/ damit sie sich von einem eiteln Garten- Gescheuche nicht schrecken ließen/ daß er hingegen ihre Furcht vermehrt/ mithin die eingebildete Gefahr möglichst vergrößert hat. Er stellte sich in allen Gesellschaften und Gesprächen an/ als bestürkte sich kein Mensch heftiger dann er über die besorgte Erneuerung des Königreichs Armenien/ und machte allen Königlichen Räthen bey Hof so bang/ daß sie hätten Blut schwitzen mögen. Er mißbrauchte zu solchem Ende seiner Hochschätzung/ wol wissend/ daß jederman ihn für einen weit/ aufsehenden und sehr vernünftigen Kopff halte/ folgsamlich seine Rathschlags großachte/ welche dahin zählten/ daß

R

mit

mit alle Gemüther mit Argwohn und Verdacht angefüllt / hiemit aber in ein verzweifelte Zaghaftigkeit gesetzt wurden. Mit solchen künstlich verwickelten Reden hat er alles was am Persischen Hof Vornehm ware / ohne Unterschied beehört / ohne die Geheimnissen seines Herzens jenen zu offenbahren / welche des Prinzen Georgi-Kan Landvogts zu Candahar Parthey hielten.

So oft er hingegen sich mit dem Gegentheile (der besagtem Fürsten Georgio übel wolte) in Gespräch einließ / riß er das Maul viel weiter auf / weil der Reichs Statthalter selbst das Haupt dieser Rott gewesen ist. In solchen Umständen ware ihm nicht genug das von Seithen Armenien herzunehmende Unheyl ohne Maß zu vergrößern / sonder man hätte / wie er vorgab / Ursach auf einem andern End des Reichs / und zwar zu Candahar noch sorgfältiger auf seiner Hut zu stehen / wegen den bösen Anschlägen des vorgenannten Prinzens Georgi-Kan / den er als den allergefährlichsten Mann abbildete / auf welchen der Hof ein desto heftigeres Mißtrauen werfen sollte / je schönere Gelegenheit bey so beschaffener Reichs-Gefahr derselbe hätte / jezt mit seinem bisshero verdeckten Absehen auszubrechen. Auf daß man aber hieran gar nicht zweiffelte / strich Mirr-Wais erstlich die unüberwindliche Russische Macht hervor / und erweise / daß die Moscoviter / nachdem sie jüngsthin bey Pultawa die Schwedische Armee zernichtet hätten / nunmehr im Stand seyen all ihren Nachbarn Gefas und Maß vorzuschreiben. Wie wäre es / sprach er / wann die Georgianer aus Anlaß eines so herrlichen Sigs einen Streich wagten / den sie ewig im Sinn führen ? wer weiß nicht / daß dieses Volk von Natur auführisch und zugleich unruhig / beynebens aber denen Moscovitern mit Brüderlicher Liebe ergeben seye / weil beyde Völker nicht nur in der Glaubens-Bekantnus sonder auch in denen Kirchen-Ceremonien und andern Gebräuchen übereins treffen ? wird villeicht denen erstern nicht einfallen / oder sie kein Lust ankommen sich unter des Czars Schutz zu begeben / und durch dessen Beystand nach abgeworffenem Persischen Joch ehender als wie es vermuthen / sich in Freyheit zu setzen ? bekant ist / wie hitzig der Groß-Czar sich immerfür dern Georgianern am Persischen Hof angenommen / auch wie viel Sorg und Verdrus er deßhalben unsern Königen verursacht habe. Hat er nicht bey sich den flüchtigen Prinzen Sanazarli? seynd nicht diser Fürst und Georgi-Kan von Candahar / beyde aus einem Hochfürstlichen Hauß Georgien gebürtig / ja zusammen geschwisterete Kinder ? Es ist vorhin Weltkündig / daß der erstere dem Czaren unaussprechlich in den Ohren lige mit sehnlichster Bitt das Groß-Fürstenthum Georgien der Persischen und Mahometanischen Dienstbarkeit zu befreyen. Er wird auch von diesem Beginnen nicht ab-

stehen / biß ihm der Russische Hof sein Ansuchen gewähret.

Berner bate Mirr-Wais seine vertrauesten Freund / ihre Augen auf die Armenier zu werfen / und reiflich zu überlegen / ob man sich (dieses Volcks wegen) nichts Übels zu befahren habe / welches in Persien alles überschwemmt / und sich schier unendlich vermehrt / beynebens aber durch das Gewerbe einen unerschöpflichen Reichtum gesammelt hätte. Werden dise Leuth / sagte er / die Hand in den Gürtel stecken / und ihr Glück müßig verabsäumen ? ich bin vielmehr versichert / daß sie ihr Gut und Blut für die alte Freyheit aufopfern / sich der Persischen Bittmässigkeit / dero sie überdrüssig seynd / entziehen / und einen besondern König für sich erwählen werden. Wann nun / sprach er weiters / um eben die Zeit / da die Moscoviter zwar das Land Georgien / die Armenier aber das Reich Persien von innen angreifen würden : auch Fürst Georgi-Kan seiner seits nebst seinen Lands-Leuthen die Aghwanen an sich lockte und sich zu ihrem Haupt aufwurffe : oder mit Übergebung der Festung Candahar / des Groß-Mogols Macht mit seinem Anhang vereinigte / und das schon vorhin von denen Russen / Georgianern und Armeniern geängstigte Persien mit einem unzähligen Kriegs-Heer überfiel ! wo wurde alsdann das Persische Königreich hin kommen ?

So weit erstreckt sich das efferige Staats-Gefchwätz des Mirr-Wais / welches desto weniger Stich hält / je baufällig / ja nichtiger der Grund ist / worauff er dasselbe steifet / gleich einem aus Wolcken vorgebildetem Lust-Schloß / so von jeglichem Wind zerblasen wird. Dann sein ganze Rede gründet sich auf die vermeynte Anschlag so der Armenier Israél Ori aus Gelegenheit seiner Moscovitischen Botschaft wider Persien sollte haben ausführen wollen ; da er doch nichts weniger als diß im Sinn hatte. Nichts destoweniger wurde des Mirr-Wais Vorsorg und Rath bey Hof ohne Widerrede mit solchem Ernst gutgeheissen / als wäre unmöglich dieselben zu widerlegen ; das folgendes kein Wunder ist / wann er mit dermassen kraftlosen Vorstellungen mehr ausgewürckt hat / als er selbst hätte verhoffen mögen. Wahr ist / daß die/mehrgedachtem Fürsten Georgio mißgünstige Parthey ihm für diesmal nicht all denjenigen Schaden angefügt habe / welchen Mirr-Wais demselben anwünschte : doch unterließe der Reichs-Statthalter Ichima-Dewlet sammt andern Reichs-Räthen / die jenem abgeneigt waren / nicht / hierüber Feuer zu fangen / und in der ersten Brunst ihres Zorns dem König die äußerste Gefahr vor Augen zu legen / in welcher die Provinz Candahar unter einem dergestalt verdächtigen Landvogt / wie Georgi-Kan ihres Erachtens gewesen / sich befände : aber sie fügten hinzu / es seye

seye nicht rathsam ihn deßhalb von solcher Ehren-Stelle abzusetzen / sonder nöthig einen recht getreuen und ansehnlichen Mann / wie Mirr-Wais wäre / mit gnugsamer Macht auf Candahar eilends abzusetzen. Wie geredt / also gut geheissen. Schach-Husseïn befahle jetzt genanntem Mirr-Wais unverweilt nach Candahar zu reisen / als dem einzigen treuen Diener / der allein fähig wäre die bösen Anschläge des Fürsten Georgii zu hintertreiben / und zugleich ihm / falls er sich empören sollte / die Zähne zu weisen. Damit man aber ihm ein desto größeres Ansehen machte / beschienke ihn der König mit dem Calaat oder Königlichem Kleyd in Gegenwart der ganzen Hofstadt / und beistattigte denselben mit größerm Gewalt / als vorher / in seinem Ober-Kentmeister Amt. Was bey nicht wenig zu bewundern ist / daß des Fürsten Georgii Freund zu Ispahan von alldem was Mirr-Wais wider ihn daselbst bisher geredet hatte / kein Wort gewußt / sonder diesem verschmitzenen Böswicht / so gar Briefe an erwähnten Prinzen mitgeben haben / in welchen sie den Überbringer unmäßig loben / vor allen aber der Divan-Beg oder Oberste Hof- und Reichs-Marschall / der seinem Herrn Bruder glatt zu verstehen gegeben / er könnte die guten Diensten des Mirr-Wais / der von ihm bey Hof so viel löbliches geredet hätte / mit keinerley Höflichkeiten satt sam vergelten.

Um solcher Ursachen willen ist Mirr-Wais bey seiner Rückkunft zu Candahar von dem Fürsten Georgi-Kan als Obersten Land-Vogt / der um dessen heimliches Vorhaben nichts wußte noch argwöhnte / nicht allein mit allerhand Ehren-Bezeugungen empfangen / sonder ist auch in Gegenwart aller hohen Häubtern als Königlicher Kentmeister und Schultheiß in sein voriges Amt wider eingesezt worden. Ja er schmeichelte sich in vorgenannten Fürstens Georgii Gemüth so glimpflich ein / daß er ihm die innersten Anschläge seines Herzens anvertrauet und ohne dessen Rath nichts vorgenommen hat. Die Aghwanen ihrer seits frolockten mit unbeschreiblicher Freud über die ersattete Gegenwart eines so grossen Manns / den sie als ihren lieben Lands-Vatter / als eine Grund-Stütze ihrer Hoffnung / als ihren einzigen Vorsprecher am Königlichen Hof / wie nicht weniger als einen wegen verrichteter Mecker-Reise irdischen Heiligen ohne Maß mit kindlicher Liebe verehrt haben.

Massen nun von Seithen dern Aghwanen wider die Georgianer zu Ispahan / da Mirr-Wais sich daselbst annoch aufhielt / schwäre Klagen eingelassen waren / hat er von Hof einen geheimen Befehl mitgebracht / Kraft weßsen dem Fürsten Georgio auferlegt wurde / seine Georgianische Soldaten künftighin besser im Zaum zu halten: mit denen Aghwanen milderlicher umzugehen: dem Land mit ungewöhnlichen Aufzügen zu verschonen / und die Schärfe der Gerechtigkeit / mit bescheidener Sanftmuth zu be-

Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.

mäßigten. Mirr-Wais hatte schon vorhin diesen Befehl denen vornehmsten Aghwanen vorgelesen / auch mit beygefügter Zug / derselbe seye ein Werk seiner Bemühung / ihm ein unendliche Liebe und Gröschachtung bey denenselben erworben. Allein diß wäre nicht der letzte Zweck / sonder nur ein Mittel seines vorgefetzten Zils. Darum redete er mit dem Prinzen Georgi-Kan und andern Georgianischen Haupt-Leuthen eine ganz andere Sprach / indem er sie unter der Hand wider die Aghwanen als muthwillige Leuth heftig anhefte / solgsamlich dieselben beredete das Joch / wider welches sie sich ohne Grund bey Hof so bitterlich beklagt hätten / dergestalt zu beschwären / daß ihnen dergleichen Lust zu murren und an den König zu schreiben vergehen sollte. Sein verborgene Absicht beruhete auf dem / damit die unterdrückte Aghwanen wider die Georgianer und Persianer desto giftiger verbittert / mithin gendühiget wurden dero Zuflucht zu ihm zu nehmen: er hingegen / nachdem sie sich an ihn gänglich wurden angehenkt haben / mit seiner Empörung ausbrechen könnte. Zudem fanden sich unter denen mächtigsten Aghwanen einige gar zu redliche und dem König so treue Männer / denen er nichts Gutes zu trauen dörfte / damit sein Vorhaben von ihnen nicht verrathen / noch das Blut / so er vergießen wolte / von denenselben nach der That / gerochen wurde. Es ist kaum zu sagen / wie unbedachtsam die Georgianer sich in diesem Neg haben lassen / sie tobeten unsinnig wider die armen Aghwanen: sie schändeten ihre Weiber und Töchter mit Gewalt: verkauften dero Söhne zu Slaven: beraubten dieselben ihrer Gütern / und brachten alle / die sich dieser Tyraney mit Gewalt widersezt haben / ums Leben. Oßfigenannter Fürst Georgi-Kan selbst / ließe diejenigen vornehmsten Aghwanen auf des Mirr-Wais Anstiftung hinrichten / von welchen dieser Erke-Rebell vorsehe / daß sie seinen Zustand hintertreiben wurden: dann er machte jenen glaubend / sie wären gesonnen sowol die Persianer als Georgianer zu vertilgen.

Demnach dem Mirr-Wais all diese Anstalten nach Wunsch gelungen / versammelte er heimlich die noch übrige Häubter dern Aghwanen / auf welche er sich verlassen dörfte / in sein Haus / und versprach ihnen etwas zum Nutzen des ganzen Volks zu offenbaren / falls sie ihm mit einem Eyd. Schwur die Sach keinem Menschen zu offenbaren / schwören wolten. Kaum hatten sie sich hierzu bequemt / als er einen von Hof mitgebrachten geheimen Befehl ihnen vorlas / vermög weßsen ihm von der Parthey / so dem Prinzen Georgi-Kan abhold ware / ja von dem Reichs-Statthalter selbst aufgetragen wurde / jetztgedachten Fürsten samt allen Georgianern aus der Stadt und Landschaft Candahar zuverjagen. Dann er hielt nicht für rathsam das Gift auf einmal auszusprengen und ihnen seinen Blut-Durst zu entdecken: sonder begnügte sich mit denenselben zu überlegen / auf

was Weise diser Streich am süglichsten mögte ausgeführt werden / welcher auf folgende Art wie veranstaltet / also auch ins Werk ist gestellt worden.

Mirr-Wais bediente sich hierzu dern Boluczen, eines gleich denen Tartarn unter Gezelt wohnenden / auf ewig samt seinem veränderlichen Lager hin und wider wanderenden Volcks / so lediglich vom Raub lebt. Dife beredete der Bößwicht bald die Persischen von der Nachbarschaft Candahar befindlichen Völker / bald aber die Provinz Kabul, welche unter dem Groß-Mogol siehet / mit Streiffen und Plündern zu überfallen / damit nemlich Georgi-Kan hierdurch in einen auswärtigen als einheimischen Krieg verwickelt wurde. Diser Fürst / um einem dermassen gefährlichen Ubel zu steuern / versammelte ein fliegendes Heer von Georgianischen Reutern / und ertheilte dem Mirrwais Befehl ohne Verzug mit zwey tausend Aghwanen zu Pferd denselben nachzufolgen / damit sie gesammter Macht die Boluczen händigten. Da nun die Aghwanische Kriegs-Schaar unweit Candahar ihre Zelten aufgeschlagen hatte / bate Mirrwais den Prinzen heftig / er mögte doch in das Aghwanische Lager kommen / seine Schwadronen Mustern / und hiernächst mit einer schlechten Wahlheit bey ihm vorlieb nehmen. Als diser hierüber mit einem Geleit von etwan vierhundert Georgianern erschien / und nach dem Essen sammt seinem Gefolg vor Trunkeneit eingeschläffert ware / seynd sie alle insgesamt auf des Mirrwais Befehl von denen Aghwanen getödtet und Fürst Georgi-Kan selbst entleibt worden. Dis geschah bey Sonn Untergang. Die Aghwanen kleideten vierhundert Männer und Jüngling aus ihrem Mittel mit dem Gewand dern ermordeten Georgianern / und ritten in eben solcher Ordnung / als käme Fürst Georgius zurück / gegen dem Stadt-Thor / welches wegen seiner Zurückkunft offen geblieben ware / und wessen sich die Aghwanen / weil die Besatzung sie für Georgianer ansah / ohne Mühe bemächtigt / bemeldete Nacht aber nicht vergesäbelt haben. Die übrigen tausend sechshundert Aghwanen ritten gleichfalls in die Stadt / und richteten ein jämmerliches Blut-Bad an. Sie besetzten alle Thör und erweckten einen erstaunlichen Lärmen / so verabredeter massen das Zeichen ware / auf welches die Aghwanische Bürger und Inwohner alle Georgianer / nicht einen ausgenommen / erschlagen haben. Hingegen verschonten sie allen Persianern / die nicht in Königl. Kriegs-Diensten verhasstet gewesen. „Dise Niederlag /“ sagt Durri-Effendi, „äufferte sich zu Ende des Jahrs tausend siebenhundert neun (1709.)“ „einige Zeit nach des Mirrwais Ankunfft /“ „welcher zu Anfang des tausend siebenhundert sechsten Jahrs nach Isfahan als Staats-Gefangener ware geföhrt worden.“ In Obgenanntem Jahr 1709. ist Schach-Husseim auf Mefched gereiset. Wor-

aus sicher folgt / Erstlich war / daß die Wallfahrt Königs Husseim nach Mefched, und des Mirrwais Zurück-Reise nach Candahar in einem Jahr / das ist Anno 1709. sammt dem Anfang der Aghwanischen Aufruhr zusammen treffen. Zweytens / daß weil Mirrwais die Zeit seiner Regierung eines theils von Anbeginn des Aghwanischen Aufstands berechnet / so gegen Ausgang des Christmonats 1709. sich ereignete; anderseits aber nur sechs Jahr als Fürst von Candahar geherrscht hat / er nothwendiger Weise zu End des Jahrs 1715. gestorben seye: gleich wie aus des Durri-Effendi History abzunehmen ist. Drittens / daß er nur etwan viertelhalb Jahr von Candahar ausgeblieben seye.

Nach diser kurzen Anmerckung / muß ich jetzt den Lauff gegenwärtiger Geschichten fortsetzen / wie nemlich zu Candahar die ergrimmete Aghwanen mit Köpfen / Messen und Todtschlagen / dergleichen mit Rauben und Plünderen die ganze Nacht verzeht: folgenden Tags aber in der Ruhe des Fürstens Georgi-Kan Haupt durch alle Gassen auf einer Stangen zu ewigem Spott herum getragen haben / damit niemand an dessen Tod zweiffeln / sonder jederman wissen solte / daß die Inwohner gedachter Stadt nunmehr von ihm und denen Georgianern nichts mehr zu besorgen hätten / sonder in ein lang gewünschte Freyheit wären versetzt worden.

So bald oberwehntes Trauerspihl nebst der Unruhe in der Stadt gestillt ware: versammelte Mirrwais alles Volk und wünschte demselben Glück / daß es sich so heldenmüthig von dem harten Joch dern Georgianern losgemacht hätte: Jedoch fügte er hinzu / es seye hiemit dem Ubel nicht völlig abgeholfen: wann sie nicht auf gleiche Weise sich der Persischen Unterdrückung befreieten. Er versicherte sie annebens aus eigenem Augenschein / daß ihnen die Ungnad des Persischen Hofes nichts schaden würde; dann erstlich seye Isfahan von Candahar zu weit entfernt / folgendes unmöglich ihnen so bald auf die Haut zu kommen: Zweytens habe er den Hof in größter Verwirrung hinterlassen wegen dem Zwyttracht beyder streitenden Partheyen / so einander dergestalt feindlich in Haaren lägen / daß der König nicht im Stand wäre etwas mit Nachdruck wider Candahar vorzunehmen; massen die Moscoviter / Georgianer und Armenier ihm so viel wurden zu schaffen geben / daß er keine Zeit werde erübrigen können / auf die Aghwanen nur zu gedenken / viel weniger die so glücklich in Freyheit gebrachte Stadt mit Kriegs-Macht anzugreifen. Solte aber dann noch der Hof sich dessen unterfangen / so wurde es denselben viel Blut kosten / bevor er seinen Zweck erreichen dörfte. Beherrzte Männer sprach Mirrwais, als ihr seyd / müßten fürhin alle Sorgen dahin wenden / wie sie sich bey der einmal erworbenen Freyheit mit tapferer Faust erhalten; dann / gleichwie ihr dem immerwährenden Steuern und Gaben müd

müß sey/ also werden euch von nun an die persische Land-Vöge nicht mehr anschneiden/ noch Riemen aus euerem Leder schneiden; gestaltsam es das Ansehen gehabt/ man schicke dergleichen hungerige Wölff aus keiner andern Ursach hieher/ als damit sie euch ausrauben/ und mit euerem Gut in kurzer Zeit sich satt fressen.

So vergeifflich die Rede an sich selbst seyn mag/ haben dennoch viel dern vornehmsten Aghwanen sich derselben widersezt und geantwortet/ man müsse in einer so wichtigen Sach langsam herein gehen; und sich nicht zu weit einlassen. Einer truge seine Verschweren nach dem andern vor/ und gaben überhaupt zu verstehen/ daß zwar alles/ was man/ die Georgianer betreffend vorgenommen hätte/ nicht zu bereuen wäre/ sonder sich selbst rechtfertige/ angesehen nach so vielen/ durch diese Unglaublichen an ihren Weibern und Kindern verübten Gewaltthatigkeiten man befugt gewesen seye dieselben auszuwotten; allein eben diß wäre genug/ und sollte man sich hier halten ohne weiter zu schreiten. Derwegen könnten sie von einer Empörung nichts hören/ noch um solcher willen ihrem Land einen Schandfleck anschmeißen/ den sie in Ewigkeit nicht wurden auslöschen: ja es graue ihnen ab dem bloßen Namen eines Aufstands. Letztlich hätten sie auch den Schach-Ausslein für ihren rechtmäßigen König erkant und ihm die Treu geschworen: daher wurden sie so wol ihren ehelichen Namen als das Gewissen gröblich verlesen/ wann sie gedachten Eydschwur brechen sollten.

Mirr-Wais merkte zwar gleich Anfangs/ daß diese Widersprecher mit ihren Gegensätzen/ absonderlich mit Anführung der Eids-Pflicht/ seinen Vortrag bey dem Volk umstossen würden; nichtsdestoweniger ließe er sie/ ohne jemals einem in seine Wort zu fallen/ gänzlich ausreden. Nachdem sie aber ihre Sinnen und Herzen völlig ausgegossen hatten/ legte er allererst seinen Kram aus/ und gab der Versammlung zu verstehen/ daß ihr Bedencken wegen dem Eyd der Treu/ den sie der Cron Persien geschworen hätten/ vernünftig/ billig und in der unbetrogenen Richtschnur des Gewissens wol gegründet seye; massen er selbst viel Jahr gleichfalls in diesem Bahn tieff gelect wäre; dann so oft ihn bereits von langer Zeit her ein Lust ankommen/ seine Lands-Leuth der harten Dienstbarkeit zu erledigen/ hätte ihn diese Erwägung des Eidschwurs jedesmal wider abgeschrockt/ nicht zwar als wäre ihm hergegen nicht eingefallen/ daß/ gleichwie die Persianer ihrerseits die durch ihre König geschworne Verträge und Verheissungen denen Aghwanen nicht gehalten/ sondern dererelben Freyheiten wider alles Recht auf ein Gewissen-lose Weise gekränkt hätten; also auch sie hinwiderum berecht seyen ihre Gegens-Pflicht in die Acht zu schlagen/ angesehen die gegen einander geschworene Eidschwüre den einen

Theil nicht stärker als den andern binden/ und eben darum/ daß der eine Theil betrüge/ der andere ebenfalls von seinem Wort abzuweichen befugt wäre. Diß/ sprach Mirr-Wais, ist mir zwar zu Sinnen kommen/ doch könnte ich mein Gewissen nicht überzeugen/ daß dern Persianern Meyneidigkeit für uns ein rechtmäßiges Besspihl seye/ dem wir ohne Gefahr einiger Sünd nachfolgen/ oder uns des Rechts der Widervergeltung wider sie bedienen dörfen. Kein Mensch sagt er/ hat sich an den Huldigungseyd mit härterer Gewissens-Angst verbunden/ als ich/ sintemal ich gänzlich der Meynung gewesen/ ein Unterthan könnte sich einer solchen einmal geschwornen Pflicht aus keinerlei Ursach oder Vorwand entschuldigen noch entladen. Ich bekenne ferner/ daß ich nit allein viel Jahr hindurch also geurtheilt habe/ sonder auch biß auf diese Stund also urtheilen wurde/ wann nicht die allerunfehlbareste Gewissens-Richtschnur/ so wir je in unserer Religion haben/ und welcher kein Musulman widersprechen darff/ mich dißfalls ohne Gefahr zu irren/ erleuchtet und auf ein bessere Meynung gebracht hätte/ dero ihr ohne Weigerung beysallen müßet/ nochdem ihr mich werdet vernommen haben.

Hiermit zuge er sein Fetfa oder die schriftliche von der Pfaffenchaft zu Mecca empfangene Urkund aus seiner Weid-Taschen hervor/ und ließe solche vor der Versammlung öffentlich verlesen mit so erwünschtem Ausschlag und allgemeinem Beyfall/ daß auch die Gewissenhaftesten/ die sich vorhin heftiger als andere widersetzt hatten/ jetzt sich mit Freuden ergaben/ und nach angehörtem Ausspruch des Groß-Mufti sammt dem Kirchen-Rath von Mecca/ für gewiß glaubten/ sie seyen vor Gott nicht allein ihrer geschwornen Huldigung loß/ gesprochen/ sonder auch im Gewissen schuldig das Gewehr wider ihren König Ausslein zu ergreifen. Als hiernächst sie befragt wurden/ wie dieser nunmehr veränderte Staat sollte eingerichtet/ und auf welche Weise sie künftighin wolten regiert werden? begunne alles Volk ohne Verzug aufzurufen: es lebe Mirr-Wais Fürst von Candahar unser Held-Herr: dann gleichwie alle Aghwanen diesen ihren Abgott als den einzigen Urheber ihrer Freyheit und Vatter des Vaterlands verehrten/ also haben sie ihm alle Sorg des gemeinen Wesens mit ungeschränkter Vollmacht/ zu Kriegs- und Friedenszeiten aufgetragen/ jene wenigen aber/ die sich widersetzen/ ermüret.

Der neue Fürst Mirr-Wais ließe sich von dem hellen Schein dieser Glücks-Sonnen so fern nicht verblenden/ daß er von dem Augenblick an bemühet ware sich auf der neuen Ehren-Stelle zu bevestigen/ in dieser Absicht aber alle Anstalten vorzunehmen/ so da zum Schutz des Lands und Abtrieb feindlichen Gewalts nöthig schienen: damit er nemlich im Stand wäre denen Persianern/ falls sie gelüsten sollte ihn mit Kriegs-Macht anzugreifen/ sich mit stärker

Hand zu widersehen. Nichts konnte hierzu mehrers beytragen / als ein langer Zeit Gewinn und die Einschläferung des ohne dem schlummernden Persischen Hofes. Das Mittel / so er dißfalls gebraucht / war nicht übel ausgedenkt. Er schickte eigene Botten nach Isphahan, welche den König und seine Räte müßten glaubend machen / der neuliche Anlauff zu Candahar seye von keiner andern Ursach oder Absicht herkommen / als von der muthwilligen Tyranny dero Georgianischen Kriegsleuthen / welche in jetzt genanntem Ort / wie in einer mit Sturm eroberten Stadt gehauset / dero Einwohner Weiber und Töchteren geschändet / durch dieses Jaumlose Beginnen aber dieselben in solche Ungedult gebracht hätten / daß keine Möglichkeit gewesen / die hieraus erfolgte Noth zu verhindern. Doch glaubte er / es wurde hierbey verbleiben / und sich alles wider zur Ruhe bequemen: wenigstens wolte er seiner Seiths gefüßten seyn Jhro Majestät alle Diensten / welche man von seinem treuen Cyffer hoffen mögte / zu erweisen / und das gesammte Volk in dem gebührenden Gehorsam / den es seinem König schuldig ist / zu erhalten. Indessen mußte er dennoch Jhro Majestät unmaßgeblich vorstellen / daß in gegenwärtiger Verbitterung dero annoch ein wenig schwürigen Gemüthern / die sich aller von denen Georgianern ihnen angefügten Unbilden / frisch erinnerten / das rathsamste seyn wurde so lang durch die Finger zu sehen / bis nach verlossenem Gewüth das Wetter sich ausheuteren würde. Widrigen falls aber / wann nemlich der Hof mit Brügeln darenin werfen / und des Georgi-Kan Mord an ihnen rächen wolte / könnte er nicht für alles Gut stehen / noch mit aller Mühe / so er zwar anwenden würde / ihnen verbieten / aus Verzweiflung sich unter ihres alten Herrns / des Großmogols Schutz zu verbergen und demselben die Haupt- Festung Candahar einzuräumen; woraus ein so blutig / als gefährlicher Krieg entstehen dörfte.

Die gar zu weite Entlegenheit der Stadt Candahar von Isphahan, benahm dem Hof alle Mittel in diesem Anfang einen ausführlichen Bericht von diesem Handel einzuhohlen; deswegen hat man entweder des Mirr-Wais Briefen und Botten geglaubt / oder wenigstens sich ange stellt / als traute man ihren Worten. Zudem fanden die Grund-Ursachen / Krafft welcher Mirr-wais den König Hussein von einer blutigen Verfolgung dero Aghwanen abhalten wolte / desto besseren Eingang / je stärker sie von der einen Hof-Parthey seynd vertheidiget worden / und zwar von jener / welche seine Zurück-Sendung nach Candahar aus keiner andern Absicht ausgewürkt hatte / als damit sie durch ihn den Prinzen Georgium aus dem Weeg raumte / allermassen ihr Ehrgeizige Cyffersucht nicht länger verdäuen konnte / daß eine dermassen vornehme und reiche Landschaft zum Nachtheil des Persischen Adels länger in denen Händen eines Georgianers bleiben sollte.

Es ware ohne dem der Hof von Isphahan mit einer Kindischen Furcht der grundlosen Herstellung des Armenischen Reichs so sehr befeßten / daß er sich in keine anderwärtige Handel einlassen dörfte. Darum hat man so wol in diesem als größtentheils auch im nechst-gefolgten Jahr den Mirr-wais sammt seinen Aghwanen gehen lassen / und sich wider ihn so wenig gerührt / als wäre das Königreich Persien gänzlich ausgestorben: gleichwie dieser tieffsinnige Fürst vorgesehen hatte. So oft er merckte / daß der Hof ihn mit Kriegsmacht überziehen wolte / schickte er eigene Botten nach Isphahan, und stellte sich an / als verlangte er sich in Güte zu vergleichen: oder begehrt vom König einige Bevollmächtigte / die zwar nach Candahar abgefertiget / aber unverrichteter Dingen zurück gewiesen worden / nur damit er Zeit gewänne und sich in guten Wehrstand setzte. Dieser Betrug währte bis in Sommer 1711. als der Hof endlich seine Bosheit entdeckte / und ihn mit starker Macht zu bezwingen / den Schluß gefasset hat.

Num. 402.

Fürst Mirr-Wais schlägt die Persianer zum drittenmal / und stirbt

1715.

Inhalt.

Der Persische Hof schickt wider den Mirr-wais eine größten theils aus Georgianern und aus einer weit geringeren Zahl Persianern bestehende Armee unter Befehl des Georgianischen Fürstens Kostrowkan, welchem man zur sonderbaren Ehr einen vornehmen Persischen Herrn zum Obrist-Hofmeister und Verräther bezeugt. Beyde uneinige Hof-Partheyen verderben den Frucht dieses Feldzugs: indem die eine heimlich mit dem Mirr-wais hält / und ihm alles verrathet: zugleich aber bey dem Persischen Kriegs-Heer Inspiration stiftet / welchem weder das Proviant / noch der Sold / noch andere Nothdurft gebührmäßig bezahlt werden. Die Persische Soldaten beschwären sich einem Georgianischen Feld-Fürsten zu gehoramen / welcher zu spath und nach der Ernde / als Mirr-wais vorhin alles ausgelöhrt und verwüßt hatte / bey Candahar anlangt / folgendes weder Futter für das Viehe / noch Lebens-Mittel für das Kriegs-Volk antrifft / und dannoch die Stadt belagert. Der Hunger / der Zwyspalt / das Sterben / die Kranckheiten nehmen unter dem Persischen Kriegs-Heer dergestalt überhand / daß Fürst Kostrow-Kan die Belagerung aufheben und mit Spott abziehen muß. Fürst Mirr-wais marschirt mit seiner frischen Armee aus der Stadt und setz dem flüchtigen Feind nach: er schlägt erstlich den allgemeinen Nachtrab und Hinterhalt so wol dero Persischen als Georgianischen Armeen / und erobert die gesammte Bagaschy mit allem Troß und Plunder. Er verfolgt demnach die absonders marschierende Persische Völcker / die er alle in die Psanne banet / und sigbafft mit reichster Beut in die Stadt zurück kehrt. Fürst Kostrow-Kan ist in diesem Treffen todt geblieben. Die Persianer versuchen zwar von zwey zu zwey Jahren öfters ihr Glück an denen Aghwanen: werden